

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 30 (1978)
Heft: 4

Artikel: Film als Vermittler bildender Kunst
Autor: Zaugg, Fred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ich, dass es sich um einen Spielfilm handeln musste. Das heisst für mich nichts anderes, als dass Legnazzi die Tonlage richtig getroffen hat, dass die Dialoge echt wirken. Das mag darauf zurückzuführen sein, dass sie auf ausführlichen Protokollen eines Ehepaares beruhen, also eine gewisse Authentizität besitzen. Der Film erzählt die alltägliche Geschichte eines Paares, das anfangs relativ sorgenlos in den Tag hinein lebt, sich durch verschiedene Umstände aber plötzlich bewusst wird, dass sie sich gegenseitig etwas vormachen, dass sie aneinander vorbeileben. Der Film macht deutlich, wozu eintöniger Alltagstrott und Routine führen können, wenn die Bereitschaft zum Gespräch, zum sich immer wieder Neuentdecken, zum sich gegenseitig Infragestellen fehlen. Der Schluss ist offen und der Film enthält sich jeden Kommentares. Er dürfte als Anspielfilm für Diskussionen deshalb besonders geeignet sein, weil er von «normalen» Leuten mit «normalen» Problemen ausgeht, weil viele Zuschauer sich in der einen oder anderen Situation selber wiedererkennen können und so Gedankenanstösse vermittelt werden.

Hans M. Eichenlaub

Film als Vermittler bildender Kunst

«Josephsohn – Stein des Anstosses» von Jürg Hassler, «Zwei Porträts» von Richard Dindo, «Edward Kienholz» von Erwin Leiser, «Max Weiss – Bildhauer» von Peter Obrist und «Peter Paul Rubens – die Geschichte des Römischen Konsuls Decius Mus» von Alfons Sinniger.

Bei der Beschäftigung mit bildender Kunst erhält das Medium Film eine doppelte Mittlerfunktion, indem es einerseits das Werk, andererseits den Künstler, seine Lebens- und Arbeitsweise vorstellt. Wie schwer es sein muss, diese Doppelfunktion zu erfüllen, geht schon daraus hervor, dass sich der Künstler in der Regel nach der Vollendung einer Arbeit von seinem Werk trennt, ihm ein Eigenleben zumutet, es sozusagen unbegleitet in die Welt entlässt. Wie viel er von seiner Persönlichkeit, von seinem Leben in das Œuvre eingebracht hat, erscheint ihm weniger ausschlaggebend als die eigenständige Wirkung seines Schaffens. Ungeachtet dieser Überlegungen können die Einblicke in das Leben eines Bildhauers oder Malers, in sein Atelier, seine Familie, seinen Freundeskreis oder seine politische Umgebung für den Kunstfreund nur Gewinn bedeuten und den Zugang zum Werk erleichtern. Die in Solothurn 1978 gezeigten Beispiele solcher Bestrebungen zeigten, wie unterschiedlich dabei das Engagement des Filmschaffenden ins Gewicht fällt.

Jürg Hassler geht in seinem Film *«Josephsohn – Stein des Astosses»* von einer über viele Jahre dauernden persönlichen Freundschaft mit dem in Zürich lebenden Plastiker deutschen Ursprungs aus, was ihm eine sehr direkte, ja sogar intime oder doch zumindest vertrauliche Annäherung gestattet. Auf eindrückliche Weise wird die Komplexität eines Künstlerlebens transparent, sein «kompliziert gewordener Versuch, *einfach* zu sein, oder einfach zu *sein*», seine «Verschachtelung» mit schweizerischer Geschichte und Politik, sein Suchen nach Liebe und sein Formen einer Kunstwelt vis à vis der Gegenwart als Zeugnis des Erlebens, des Denkens und Empfindens. Die betont «subjektive Sicht» von Jürg Hassler wird unterbrochen von Stellungnahmen aus Fachwelt und Publikum, bereichert mit Dokumenten von Begegnungen und ergänzt mit der Betrachtung des vollendeten Schaffens. Gibt es die abgeschlossene Arbeit für Hans Josephson überhaupt? Ist er nicht einer von jenen Künstlern, die unablässig an ihrem Werk arbeiten, es zerlegen und neu zusammenfügen? Solche Überlegungen ergeben sich aus der filmisch gelungenen Schilderung der Arbeitsweise, die hier auch stets Selbstkritik ist. Zwei Dinge habe ich – die zeitweise qualitativ nicht ganz genügenden Tonspur nicht mitgerechnet – zu bemängeln: Einmal wird nicht überall klar, wer sich nun zu Hans Josephson und seinem Werk äussert, und dann glaube ich, dass die galerieartige Aufzählung der Arbeiten nichts mehr zum besseren Verständnis beizutragen vermag und eher ein Abgleiten in die konventionelle Kunstbegegnung darstellt.



Gebrauchsgraphiker Clément Moreau im Gebrauchsfilm «Zwei Porträts» von Richard Dindo.

Wenn «Josephson» sich mit sogenannt freier Kunst befasst, so geht es in Dindos Film «Zwei Porträts» um angewandte, um Photographie und um Gebrauchsgraphik. Der 83jährige Hans Staub ist der erste schweizerische Photoreporter. Unter Arnold Kübler hat er für die «Zürcher Illustrierte» gearbeitet und «schweizerische Vorkommnisse» festgehalten. Clément Moreau ist Graphiker, 72jährig, und lebt in der Schweiz: «Von Beruf bin ich Emigrant». In den dreissiger Jahren musste der deutsche Linolschneider vor den Nazis in die Schweiz flüchten, dann lebte er 30 Jahre in Argentinien, bevor er wieder in unser Land zurückkehrte.

Dindo wählte für die Vorstellung von Gebrauchs Kunst die Form von Gebrauchsfilmen, das heisst von Filmen, die ohne grosse formale Ansprüche ihre Aufgabe in ähnlicher Weise zu erfüllen haben wie die Werke der beiden Künstler. Die unter dem Titel «Zwei Porträts» aneinandergefügt Bildnisse sind eigentlich eigenständig. Sie verbinden sich jedoch in der Aussage, in der Arbeit Staubs und Moreaus für das Volk, für den «einfachen Menschen» und in ihrem gesellschaftlichen Engagement, ihrer politischen Haltung. Bedauernswert ist der Umstand, dass hier das Metier, das handwerkliche Übertragen einer Idee in das Medium der Photographie oder der Graphik, abgesehen von einigen punktuellen Einblicken, zu kurz kommt; dafür werden die fertigen Arbeiten zielbewusst eingesetzt. Die Gespräche wirken weitgehend zu gesteuert, zu deutlich auf eine ganz bestimmte Aussage angelegt. Antworten werden leider, wo sie Zeichen der Sensibilität, des Mitgefühls sind, oft mit in ideologische Voreingenommenheitweisenden Interpretationen überdeckt. Dennoch gelingt es, für das Publikum zwei zu Unrecht Vergessene in Erinnerung zu rufen und zu zeigen, welche Möglichkeiten die Kunst im Kampf gegen den Faschismus und gegen das Elend ganz allgemein hat.

Als eine ausgewogene Routinearbeit möchte ich den Film «Edward Kienholz» von

Erwin Leiser bezeichnen, ausgewogen im negativen Sinne. Wohl wird hier die Arbeit des Künstlers an seiner Berliner Ausstellung «The Art Show» in all ihren Phasen mitverfolgt, wohl erhält der Zuschauer nicht bloss einen aufschlussreichen Lektion über den Gipsabguss am lebendigen Modell, sondern auch eine Einführung in die berühmten «Tableaux», wohl wird Kienholz an der Arbeit und privat, als Vater und als Jäger in Hope (Idaho, USA) gefilmt – doch das Resultat ist eine bloss informierende, technisch durchaus ansprechende, nie aber wirklich berührende Reportage, ein erweiterter Lexikoneintrag sozusagen, zugeschnitten auf eine problemlose Fernseh-sendung.

Auch Peter Obrist, der mit «*Max Weiss – Bildhauer*» den im Tessin lebenden Luzerner Künstler vorstellt, hat auf die Karte der Ausgewogenheit gesetzt, indem er einerseits auf dem Background eines sehr herablassenden, aufdringlich heruntergehaspelten «Katalogkommentars» die Werke von Max Weiss systematisch aneinanderreihet, andererseits den Künstler in seinem Atelier besucht. Diese beiden rhythmisch gegeneinander ausgespielten Teile konkurrenzieren sich dermassen, dass die Verbindung vom Künstler zum Werk verloren gehen muss, ja dass der Film für alle Kunstfreunde, die sich eine vertiefte Betrachtung erhofft haben, eigentlich unerträglich wird. Anstelle der Verwendung filmischer Mittel wird ein Lichtbildervortrag vorgeführt, der es verunmöglicht, die Spannung der Volumen, die Feinheiten der Abstraktion von menschlicher und tierischer Gestalt und letztlich auch die Persönlichkeit des Künstlers selber zu erleben.

Sein Ziel auf ausgezeichnete Weise erreicht hat dagegen Alfons Sinniger mit «*Peter Paul Rubens – die Geschichte des Römischen Konsuls Decius Mus*». Auf der Basis der Texte von Livius hat Peter Paul Rubens einen sechsteiligen Zyklus geschaffen. Die zu Lebzeiten von Rubens geläufige Episode aus den Kriegswirren zwischen Römern und Latinern um 340 vor Christus, ist heute kaum mehr bekannt. Alfons Sinniger hat nun den Versuch unternommen, mit seinem Film diese Bildungslücke zu schliessen und gleichzeitig als Vermittler zum Decius-Mus-Zyklus aufzutreten, der heute in der Staatlichen Kunstsammlung Vaduz zu sehen ist. Durch die sehr sorgfältige Kameraführung wird dieser sauber gestaltete Lehrfilm überdies zu einer Anleitung in Bildbetrachtung schlechthin.

Fred Zaugg

Nagisa Oshima-Programm in Zürich

Das Filmpodium der Stadt Zürich führt in der zweiten Hälfte Februar im Kino Movie 1 fünf Filme des Japaners Nagisa Oshima auf: «Nacht und Nebel über Japan» (1960), «Tod durch Erhängen» (1968), «Die Rückkehr der Trunkenbolde» (1968), «Das Tagebuch eines Diebes aus Shinjuku» (1968) und «Die Zeremonie» (1971). Im Anschluss an dieses Programm zeigt das Movie 2 im normalen Programm in schweizerischer Erstaufführung Oshimas umstrittenen Film «Ai no corrida» (Das Reich der Sinne).

Cocteau-Filmwoche in Kloten

Vom 26. Februar bis 1. März zeigt «Kultur und Bildung Kloten» im Kino *Claudia* fünf Filme von Jean Cocteau, jeweils mit einer Einführung und anschliessender Diskussion: «Le sang d'un poète», «La Belle et la Bête», «L'éternel retour», «Orphée» und «Le testament d'Orphée». Am 26. Februar wird *Jean Marais*, der Hauptdarsteller fast aller Cocteau-Filme, persönlich anwesend sein und sein Memoirenbuch «Histoires de ma vie» signieren. Die Filmwoche ist mit einer Ausstellung und dem Verkauf von Originalzeichnungen Cocteaus verbunden. Auskunft erteilt Frau Denise Brun, Rebweg 24, 8302 Kloten (01/813 74 85).

KURZBESPRECHUNGEN

38. Jahrgang der «Filmberater-Kurzbesprechungen» 15. Februar 1978

Ständige Beilage der Halbmonatszeitschrift ZOOM-FILMBERATER. – Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM-FILMBERATER gestattet.

Un autre homme, une autre chance/Another Man, Another Chance (Ein anderer Mann, eine andere Frau) 78/41

Regie und Buch: Claude Lelouch; Kamera: Jacques Lefrançois; Musik: Francis Lai; Darsteller: James Caan, Geneviève Bujold, Francis Huster, Susan Tyrell, Jennifer Warren u. a.; Produktion: Frankreich 1977, Les Films 13/Ariane/Artistes Associés, 129 Min.; Verleih: Unartisco, Zürich.

In seiner romantischen Liebesgeschichte verwendet Claude Lelouch das Paris aus der Zeit 1870/71 und den rauen, aber verlockenden Westen der USA jener Jahre als Hintergrund. Wenn man sich unkritisch mit dem Film und seiner äusserst schematischen Silbergröschenroman-Story einlassen kann, wird er mit seinen schönen Werbespotbildern wohl leidlich unterhalten. Anders ist «Lelouchs erster Western», obwohl er als solcher recht unkonventionell ist, kaum geniessbar. Die gelungenen Szenen gehen im goldenen Schimmer des Ganzen völlig unter.

→4/78

E

Ein anderer Mann, eine andere Frau

Das Blut an den Lippen des Liebenden 78/42

Regie, Buch und Kamera: Christian Schocher; Darsteller: Joseph Gahlinger, Delio Realini, Carina Zonolla u. a.; Produktion: Schweiz 1976/77, Christian Schocher, 16 mm, schwarzweiss, 85 Minuten; Verleih: Christian Schocher, Pontresina.

Die Legende um Liebe und Tod ist kein ganz ungeschickter Versuch zum Melodrama. Ein Soldat, aus dem Kriege zurückkehrend, ist vom Schicksal gezwungen, dem Mädchen, das er liebt, und dessen krankem Freund zu helfen. Leider kann die originelle Phantasie, durch unendliche Längen zerdehnt, noch nicht ganz zum Tragen kommen. – Für Jugendliche ab etwa 14 möglich, da sie oft geduldiger sind als Erwachsene.

→4/78

J

Carcajou ou le péril blanc (Carcajou und die weisse Gefahr) 78/43

Regie: Arthur Lamothe; Buch: A. Lamothe und Rémy Savard; Kamera: Roger Moride und Guy Borremans; Musik: Jean Sauvageau; Darsteller: Die Montagnais-Indianer der Nordküste des St. Lorenz-Stroms; Produktion: Kanada, Les Ateliers Audiovisuels du Québec, 16 mm, farbig, etwa 20 Stunden Gesamtlänge; Verleih: vorübergehend bei Cinélibre (nur der erste Teil des Werkes).

Arthur Lamothes Film versteht sich als ein grosses Dokumentarfrisko aus dem Leben der «Amerindianer» im Nordosten der kanadischen Provinz Québec, namentlich der Montagnais-Indianer. Der Film will Verständnis für die materiellen und kulturellen Probleme dieser Indianer im Abseits der weissen Zivilisation wecken. Indem sich Lamothe ausserordentliche Geduld nimmt, den Indianern vor der Kamera zu ihrem Wort zu verhelfen, bringt er dem Zuschauer deren Erfahrungen, deren Dasein in einer adäquaten Qualität nahe, dokumentiert er nicht einfach, sondern vermittelt.

→4/78

J★★

Carcajou und die weisse Gefahr

TV/RADIO-TIP

Samstag, 18. Februar

21.00 Uhr, DRS 2

 Hopp Schwiiz!

Von den Anfängen des schweizerischen Nationalbewusstseins im Spätmittelalter und ausländischen Urteilen über die Schweizer ist in der Sendung «Im Rückspiegel» von Professor Werner Meyer und Heinrich Hitz die Rede. Ein eigentliches Nationalbewusstsein, das Gefühl, Schweizer zu sein, entwickelte sich erst im Verlaufe der Zeit, und zwar mehr von aussen her als von innen heraus. Man hat im Ausland schon von Schweizern gesprochen und nicht mehr nach Orten unterschieden, als die Eidgenossen noch weit von einem Nationalbewusstsein entfernt waren. Wie kam unser Zusammengehörigkeitsgefühl schliesslich zustande? Welches waren die Hindernisse, welches die fördernden Elemente? Wie wichtig war der Einfluss des Auslandes, das ausländische Urteil über die Schweizer – und woher kommt überhaupt die Bezeichnung «Schweizer» für die Gesamtheit der Eidgenossen?

Sonntag, 19. Februar

19.30 Uhr, ZDF

 Arlo Guthrie – wo sind all die Blumenkinder hin?

Eine «Personenbeschreibung» von Georg Stefan Troller – «Wir haben keine gemeinsame Musik mehr», heisst es in der neuesten Sondernummer der Zeitschrift «Life», die der amerikanischen Jugend gewidmet ist. Der 32jährige Volkssänger Arlo Guthrie ist bezeichnend für diesen Wandel. Er, der als Zwanzigjähriger weltberühmt wurde für seinen Song «Alices Restaurant» (verfilmt von Arthur Penn), der als Sprecher der Woodstock-Generation galt, zieht heute mit Tourneen durch das Land, in denen er seine eigenen humoristischen Lieder bunt zusammenmischt mit Country Music, Rock, Gospel Songs und vor allem den in Amerika schon als klassisch anerkannten Balladen seines Vaters Woody Guthrie, der in der Depressionszeit als Vagabund durch die Staaten zog. Zu Arlos Truppe gehört auch ein Franziskanermönch – Arlo ist religiös.

20.05 Uhr, DRS 1

 Was ist der Siebenarmige Leuchter?

Ein uraltes Symbol des jüdischen Volkes, viele Jahrhunderte älter als der Judenstern, ist der Siebenarmige Leuchter. Sein Licht strahlte im Tempel zu Jerusalem, und mit dem Tempel wurde auch der Leuchter zerstört. Irgendwann, so hoffen die gläubigen Juden, werden sie den Tempel wieder aufbauen können, und in ihm wird wieder ein Siebenarmiger Leuchter erstrahlen. Das Symbol des Siebenarmigen Leuchters wählte Roswitha Schmalenbach als Titel für ihr Gespräch mit dem Berner Rabbiner Dr. Roland Gradwohl, das in der Rubrik «Wissenschaft im Dialog» zu hören ist. Gemeint ist natürlich das Ganze dessen, wofür das Symbol steht: das Judentum.

21.05 Uhr, ARD

 The Arrangement

Spielfilm von Elia Kazan (USA 1969), mit Kirk Douglas, Deborah Kerr, Faye Dunaway. – Der Film schildert die Lebenskrise eines amerikanischen Werbemanagers und Sohns griechischer Emigranten, der in dramatischer Auseinandersetzung mit Herkunft und Beruf, Frau und Geliebter, den Weg zu sich selbst und zu einem neuen, ehrlicheren Leben sucht. Kazans virtuose, weitläufige und psychologisierende Verfilmung seines autobiographisch beeinflussten Romans, der die Probleme der zweiten Emigrantengeneration behandelt, leidet etwas an Überladenheit, die einer Vertiefung hinderlich ist.

21.35 Uhr, DSF

 The Tall Men (Drei Rivalen)

Spielfilm von Raoul Walsh (USA 1955), mit Clark Gable, Jane Russell, Robert Ryan. – Drei um eine attraktive, aber etwas kratzbürstige Frau rivalisierende Männer führen 1867 den ersten Rindertreck von Texas nach Montana, wobei sie Angriffe von Banditen und Indianern abzuwehren haben. In den romantisch-intimeren Szenen nicht ganz glaubwürdiger, aber in der Schilderung des abenteuerlichen Viehtransportes brillanter Western, der sich geschickt der Möglichkeiten der Breitleinwand bedient.

The Choirboys (Die Chorknaben)

78/44

Regie: Robert Aldrich; Buch: Christopher Knopf nach einem Roman von Joseph Wambaugh; Kamera: Joseph Biroc; Musik: Frank DeVol; Darsteller: Charles Durling, Louis Gossett jr., Perry King, Clyde Kusatsu, Stephen Macht u. a.; Produktion: USA 1977, Lorimar, 118 Min.; Verleih: Europa, Locarno.

Der sechzigjährige Robert Aldrich beschreibt in dem nach einer Romanvorlage eines ehemaligen Polizisten entstandenen Film den Alltag kalifornischer Polizisten. Angelegt zwischen billigem Klamauk und zynischer Darstellung amerikanischer Dekadenz, zeigt der Film die Polizisten als bössartige Karikaturen der einstigen Film-Supercops der Nixon-Ära. →4/78

E

Die Chorknaben

Cinéma mort ou vif?

78/45

Regie, Buch, Kamera etc.: Filmkollektiv Zürich (Urs Graf, Mathias Knauer, Hans Stürm, Felix Singer, Alain Klarer, Rainer Trinkler, Luc Yersin, Iwan P. Schumacher, Anne Cuneo, Beni Lehmann, André Pinkus); Produktion: Schweiz 1978, Filmkollektiv Zürich, 16 mm, farbig, 105 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.

Ein Dokumentarfilm über die Entstehung des Spielfilms «Jonas qui aura 25 ans en l'an 2000» von Alain Tanner. Der Film beschäftigt sich in den ersten beiden Teilen mit den Dreharbeiten, mit der Montage und der Musik. Der dritte Teil beschäftigt sich dann mit den Produktionsbedingungen eines für die Schweiz so teuren Films. Als Beitrag zur Medienkunde konzipiert, vermittelt das Werk aufschlussreiche Einblicke in einige Aspekte der Entstehung eines Films, dürfte jedoch seiner Länge wegen auch auf Schwierigkeiten im praktischen Einsatz stossen. →4/78

J★

Derrière le miroir

48/46

Regie und Buch: Jean-Louis Roy; Kamera: Pavel Korinek; Musik: Alphonse Roy; Produktion: Schweiz 1977, Télévision Suisse, 16 mm, farbig, 62 Min.; Verleih: Télévision Suisse, Genève.

Dokumentarfilm über die Welt und die Probleme der Transsexuellen. Mit künstlerischen Mitteln werden die Selbstdarstellungen einiger Betroffener in einer Atmosphäre gespenstischer Irrealität gebrochen, die dem Erlebnisbereich der Befragten adäquat ist und über die spezielle Problematik hinaus in die existentielle Umbruchsituation des modernen Menschen überhaupt verweist. →4/78

E★

Drinnen, das ist wie draussen, nur anders
(Protokolle aus einer psychiatrischen Anstalt)

78/47

Regie und Buch: Michael Mrakitsch; Kamera: Peter Koop; Schnitt: Anna Kudelka und Elke Schloo; Produktion: BRD 1977, Radio Bremen, Eigenleistungen, 16 mm, farbig, 97 Min.

Michael Mrakitsch ist mit diesem Dokumentarfilm eine meisterhafte Sozialreportage über ein Krankheitsbild unserer Gesellschaft gelungen. Die Protokolle aus einer psychiatrischen Klinik lassen mit diskreter Kamera die Leidenden zu Wort kommen und machen die subtilen Gewaltformen psychiatrischer Heilanstalten deutlich. Ein klarer, mutiger Kommentar setzt die erschütternden Bilder in einen grösseren Zusammenhang und benennt Ursachen und Funktionen der gefilmten Vorgänge. →4/78

E★★

Montag, 20. Februar

23.00 Uhr, ARD

 Tiger-Shark (Tiger-Hai)

Spielfilm von Howard Hawks (USA 1932), mit Edward G. Robinson, Richard Arlen, Zita Johann. – Die Freundschaft eines Fischers schlägt in Hass um, als er erfährt, dass seine Frau seinen Bootsmann liebt. Als er diesen dem gefährlichen Tigerhai ausliefert, wird er selbst tödlich von der Bestie verletzt. Der fabulierfreudige Abenteuerfilm stellt die schuldhafte Verstrickung eines einzelnen geschickt in der Balance zwischen heiteren und ernstesten Elementen dar. Die inszenatorische Intelligenz des Regisseurs hebt die Kino-Klischees aus ihrer Trivialität heraus.

Mittwoch, 22. Februar

20.25 Uhr, DSF

 Smog

Anhand des Luftverschmutzungs-Alarmplanes des Landes Nordrhein-Westfalen für das Ruhrgebiet hat Wolfgang Menge das Fernsehspiel «Smog» geschrieben: Im Rahmen einer Spielhandlung werden Ablauf und Auswirkung einer viertägigen Umweltkatastrophe gezeigt. Der 1972 vom Westdeutschen Fernsehen unter der Regie von Wolfgang Petersen produzierte und mehrfach preisgekrönte Film führt dem Zuschauer in aller Härte eine mögliche Entwicklung vor Augen; er will aber nicht Panikstimmung erzeugen, sondern auf Gefahren hinweisen, zur Aufklärung beitragen und nicht zuletzt über Möglichkeit und Notwendigkeit von Schutzmassnahmen unterrichten.

22.50 Uhr, ZDF

 Birkenhain

Polnischer Fernsehfilm von Andrzej Wajda. – Zu dem Förster Boleslaw kehrt nach mehrjähriger Abwesenheit sein schwer lungenkranker Bruder Stanislaw aus der Schweiz zurück, um zu Hause zu sterben. Von dem Augenblick seiner Ankunft bis zu seinem Tode lösen Gefühle und Leidenschaften scharfe Konflikte zwischen den Brüdern aus. Es geht um einen Flügel, um Melodien, um Malina, ein von beiden geliebtes Mädchen aus dem benachbarten Dorf, Wajda hat mit diesem Film ein Werk geschaffen, «das durch die Art, wie romantisches Lebensgefühl und Desillusioniertheit einander in der Schwebe halten, für ihn typisch ist» (Martin Schlappner).

Donnerstag, 23. Februar

16.05 Uhr, DRS 1

 Schwyg jetz, Bueb!

Fitzgerald Kusz, geboren 1944, erhielt 1975 den Hans-Sachs-Preis seiner Heimatstadt Nürnberg. «Schweig, Bub», sein zweites Stück, ist in einer Übersetzung ins Berndeutsche von Susi Aeberhard im 1. Programm von Radio DRS zu hören; Regie führt Charles Benoit. – Mutter, Vater, Tante, Onkel, Kusine und ein befreundetes Ehepaar feiern die Konfirmation ihres «Buben». Die Tante erinnert sich an früher – an den Lockenkopf des Kleinen im Kinderwagen, und alle freuen sich darüber, dass er heute in der Kirche die Seligpreisungen fehlerlos geschafft hat. Jetzt aber soll er schweigen: die Erwachsenen haben das Wort! (Wiederholung: Dienstag, 28. Februar, 20.05 Uhr, DRS 1.)

20.15 Uhr, ARD

 Ohne Waffen dienen

Der Streit um die Wehrdienstverweigerung in der Bundesrepublik, um Anerkennung, Ersatzdienst, Gewissensprüfung und Kasernierung, dauert nun schon so lange, wie es das Zivildienstgesetz gibt. Die Abschaffung der Gewissensprüfung hat zu einem neuen Höhepunkt in diesem Streit geführt. Am 1. März wird das Bundesverfassungsgericht über die CDU-Klage zur Wiedereinführung der Gewissensprüfung entscheiden. Eine einstweilige Anordnung des Gerichts, die Prüfungskammern wieder einzurichten, nahm das Urteil bereits in einem wichtigen Punkt vorweg. Wie aber halten es die europäischen Nachbarn mit der Frage Wehrdienst oder Zivildienst? Wie werden sie mit dem Problem fertig? In der Fernsehreihe «Europa im Vergleich» des Hessischen Rundfunks berichten Wolf Feller, Martin Schulze und Wolf von Lojewski über die Lage in Italien, Holland und Dänemark. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die ZDF-Sendung «Strafbataillon an der Sozialfront» (Der Streit um den Zivildienst – Ein Bericht von Wolf Konerding) vom Dienstag, 28. Februar, 21.20 Uhr.

Freitag, 24. Februar

20.05 Uhr, DRS 1

 Die Panne

Friedrich Dürrenmatts Stück in einer Dialektbearbeitung von Emil Bader, gespielt von den «Freunden des Volkstheaters

Regie: Roman Hollenstein (fertiggestellt von Georg Janett); Mitarbeiter: Georg Janett, Robert Boner, Tina Georgiadis, Alexa Haberthür, Edwin Horak, Rainer Klausmann, Mathias Knauer, Beate Koch, Hans Künzi, Hans Rudolf Kutter, Hans Liechti, Berthold Rothschild, Otmar Schmid, Nina Stürm, Rainer Trinkler, Jean-Jacques Vaucher; Produktion: Schweiz 1978, Roman Hollenstein und Filmkollektiv Zürich, 16 mm, farbig, 95 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.

Roman Hollenstein und seine Mitarbeiter untersuchen in ihrem Dokumentarfilm die verschiedensten Möglichkeiten, die uns gegen die Bedrohung der Gesundheit durch die Umwelt angeboten werden. Fitnessprogramme und -maschinen, Freikörperkultur, Vita-Parcours, Kollektivturnen in Betrieben und so weiter sind im Film als mehr oder weniger deutliche Ablenkung von den wirklichen Problemen der Umweltschädigung zu erkennen, wobei die Grenze zwischen unmanipulierter Gesundheitspflege und deren Missbrauch nicht immer leicht zu ziehen ist. →4/78
E★

Josephsohn – Stein des Anstosses

78/49

Regie, Buch, Kamera, Schnitt: Jürg Hassler; Darsteller: Hans Josephsohn; Produktion: Schweiz 1977, Jürg Hassler, 16 mm, farbig, 95 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.

Auf der Basis einer langjährigen Freundschaft stellt Jürg Hassler den Plastiker Hans Josephsohn vor. Zu der intensiven Begegnung mit dem Künstler in seinem Atelier und mit seinem Werk kommt die Sichtbarmachung der Verbindungen mit der jüngsten Geschichte und der schweizerischen Gegenwart, die dem Emigranten zur Heimat geworden ist. – Ab etwa 14 sehenswert.

J★

→4/78

Mimi Metallurgico ferito nell'onore

78/50

Regie und Buch: Lina Wertmüller; Kamera: Blasco Giurato; Musik: Piero Piccioni; Darsteller: Giancarlo Giannini, Mariangela Melato, Turi Ferro, Agostina Belli, Luigi Diberti u. a.; Produktion: Italien 1971, Euro International, 115 Min.; Verleih: Victor Film, Basel.

Diese satirische Komödie erzählt von einem Sizilianer, der seine Familie verlassen muss, in Turin Metallarbeiter wird und sich eine linke Geliebte nimmt. Nach Sizilien zurückgekehrt, kommt es zum Konflikt mit seiner Frau, die ein Kind von einem Zollbeamten erwartet, worauf Mimi sich auf delikate Weise rächt. Mit gepfeffertem Witz und entlarvender Situationskomik werden hier italienische Verhältnisse samt Nord-Süd-Gegensatz, Mafia, Polizei, Parteien und Gewerkschaften auf groteske, laute und manchmal auch vulgäre Weise aufs Korn genommen. →4/78

E

Mort d'un pourri (Tödliche Freundschaft)

78/51

Regie: Georges Lautner; Buch: G. Lautner nach dem Roman von Raf Vallet; Kamera: Henri Decae; Musik: Michel Sarde, interpretiert von Stan Getz; Darsteller: Alain Delon; Stéphane Audran, Michel Aumont, Klaus Kinski, Mireille Darc u. a.; Produktion: Frankreich 1977, Adel/Alain Delon, 120 Min.; Verleih: Europa, Locarno.

Ein Mann versucht den Tod seines Freundes, eines Abgeordneten, zu rächen. Je tiefer er in den Fall eindringt, desto höher muss er in den politischen Rängen den Schuldigen suchen. Der Film entlarvt die französische Politik als Geflecht der Korruption. Doch letztlich gibt die Szene des politischen Parketts nur den Hintergrund für einen Kriminalfilm üblichen Zuschnitts. Die Kameraarbeit inszeniert wohl perfekte Spannungsmomente, die Dramaturgie jedoch ist ganz auf die Figur von Delon ausgerichtet. Die Anspielungen auf Jean-Pierre Melvilles Filme wirken aufgeklebt.

E

Tödliche Freundschaft

Wädenswil» unter der Regie von Walter Wefel. — «Die Panne», deren Thema Schuld und Sühne ist, war zuerst eine meisterliche Novelle von jener Gedrängtheit und unpersönlichen Distanz, die zur Novelle gehören. Dürrenmatt hat sie als Hörspiel bearbeitet, wobei die Schlüsse beider Fassungen stark voneinander abweichen.

21.55 Uhr, DSF

 At the Circus (Skandal im Zirkus)

Spielfilm von Edward Buzzell (USA 1939), mit Groucho, Chico und Harpo Marx. — Um einen Zirkus vor der Pleite zu bewahren, betätigen sich die drei Marx-Brothers als Detektive auf der Suche nach einem Dieb und schmuggeln an die Party einer steinreichen Dame anstelle des von ihr engagierten Symphonie-Orchesters die ganze Manege. Dieser dritte Marx-Film für die MGM besitzt zwar nicht mehr den gleichen aberwitzigen Schwung wie die beiden Vorgänger, doch regte das Zirkusmilieu die drei Clowns noch zu manchen Höhepunkten ihrer unverwechselbaren, anarchistischen Komik an.

Samstag, 25. Februar

10.00 Uhr, DRS 2

 Dialog zwischen Mann und Frau

Mit diesem Dialog wird das zweite Hörspiel des in Deutschland lebenden Schweizers Urs Ledergerber vorgestellt. Unter der Regie von Robert Bichler sprechen Gert Westphal und Christiane Hörbiger. — Ein Mann und eine Frau hatten sich vor Jahren zusammengetan, weil sie hofften, das Leben mit all seinen Schwierigkeiten gemeinsam besser durchstehen zu können. Diese Hoffnung aber hat sich langsam davongemacht, in kleinen Schritten. Fast zufällig entdeckten die beiden, dass sie unglücklich sind. Nun reden sie. Sie erkennen ihre geheimen Wünsche und versuchen, den Entwurf eines besseren Zusammenlebens zu finden (Zweit-sendung: Sonntag, 26. Februar, 21.00 Uhr, DRS 2).

22.50 Uhr, ARD

 Dr. Cyclops

Spielfilm von Ernest B. Schoedsack (USA 1940), mit Albert Dekker, Janice Logan, Thomas Coley. — Der besessene Biologe Dr. Thorkel hat in einem Urwald-Camp eine unheimliche Technik entwickelt: Mit Hilfe von Radiumstrahlen kann er Menschen und Tiere auf Zwergengrösse zusammen-

schrumpfen lassen. Als ihn einige Kollegen aufsuchen, müssen sie am eigenen Leib erfahren, was das bedeutet. Vgl. dazu Urs Jæggis Beitrag zur Science-fiction-Reihe der ARD in ZOOM-FB 3/78.

Sonntag, 26. Februar

09.30 Uhr, DSF

 Die «besten» Jahre sind vorbei. Frauen in der Sackgasse?

Studiogast der Sendung in der Reihe «Zeit-Zeichen» wird Frau Dr. jur. Gret Haller sein. Sie ist selbständige Anwältin, Mitglied des Berner Stadtrates und kämpft seit Jahren für die Sache der Frauen. Sie wird im ersten Teil der Sendung von Annemarie Holenstein und Peter Schulz befragt. Dieser Teil steht am Dienstag, dem 28. Februar, um 22.10 Uhr, als Zweitausstrahlung auf dem Programm. Alle Zuschauer sind eingeladen, Fragen und Einwände zu den Aussagen des Studiogastes bis zum 6. März schriftlich einzureichen. Im zweiten Teil der Sendung «Zeit-Zeichen» am Sonntagvormittag, dem 12. März, werden Frau Dr. jur. Gret Haller die wichtigsten Argumente aus den eingegangenen Zuschauerbriefen vorgelegt. Ausserdem erhalten zwei Kenner der Probleme Gelegenheit, sich telephonisch in diesen Teil der Sendung einzuschalten.

18.00 Uhr, DRS 2

 Zwischen Projekt und Politik

«Kirche und Staat in der Entwicklungszusammenarbeit» — mit diesem Themenbereich befasst sich Hans Ott, Zentralsekretär von «Brot für Brüder», in der heutigen Rubrik «Welt des Glaubens». Rund ein Drittel der schweizerischen Entwicklungshilfe wird über die nicht-staatlichen Hilfswerke durch Hunderttausende von Spendern aufgebracht. Einen grossen Teil davon sammeln die Kirchen, die jedes Jahr insgesamt etwa 75 Millionen Franken für die Dritte Welt bereitstellen — nicht zuletzt durch die gemeinsame Aktion «Brot für Brüder» und «Fastenopfer». Was bedeutet dieses Engagement der Kirchen in einem Land, wo Politiker immer wieder betonen, Entwicklungshilfe sei unpopulär? Was bedeutet es für die Projektarbeit und die Entwicklungshilfe?

20.15 Uhr, ARD

 Roots (Wurzeln)

Eine amerikanische Familiensage in elf Teilen von William Blinn und Ernest Kinoy nach dem Buch von Alex Haley. 1. Teil: Eine

Nous sommes des juifs arabes en Israël

78/52

• (Wir sind arabische Juden in Israel).

Regie, Buch, Kamera: Igaal Niddam; Musik: Moshé und Dababo; Produktion: Schweiz 1977, Igaal Niddam, 16 mm, farbig; Verleih: Igaal Niddam, Genf.

65 Prozent der Einwohner Israels sind Juden, die bis zu ihrer Emigration in arabischen Ländern von Marokko bis Jemen gelebt haben. Über sie, die in Israel wie eine Minderheit behandelt werden, hat Igaal Niddam einen Dokumentarfilm geschaffen. Mit dem informativen, klar strukturierten, wenn auch manchmal etwas zerredeten Film stellt Niddam – selber Jude aus einem arabischen Land und heute Schweizer Bürger – die These auf, dass Israel nur weiterbestehen und in Frieden leben kann, wenn es bereit ist, das Zusammenleben mit seiner vergessenen Mehrheit neu zu gestalten.

E ★

Wir sind arabische Juden in Israel

Outlaw Blues

78/53

Regie: Richard T. Heffron; Buch: B.W.L. Norton; Kamera: J. Brenner; Musik: Charles Bernstein; Darsteller: Peter Fonda, Susan Saint James, John Crawford, James Callahan, Michael Lerner u. a.; Produktion: USA 1977, Warner Bros. (Fred Weintraub und Paul Heller), etwa 100 Min.; Verleih: Warner Bros., Zürich.

Ein Häftling dichtet den von eigenen Erfahrungen erfüllten «outlaw blues», der ihm vom Musikbusiness gestohlen wird. Entlassen, beginnt er mit seiner Freundin einen Rachefeldzug: Mit viel Witz stellen sie Geschäft, Polizei und Staatsgewalt bloss. Der Film vermischt den Easy-Rider-Protest mit Robin-Hood-Sentimentalem und Bonny-and-Clyde-Romantik. Den roten Faden bildet leider nicht die Musik, sondern eine immer wieder neu beginnende Verfolgungsjagd. – Ab etwa 14 möglich.

J

Südseereise – Das gleichzeitig am gleichen Ort stattfindende Glück

78/54

Regie und Buch: Sebastian C. Schroeder; Kamera: Hans Liechti; Darsteller: Ursula Klar, Philipp Nicolas, Sebastian C. Schroeder u. a.; Produktion: Schweiz 1978, Nemo Film, 16 mm, schwarzweiss, 80 Min.; Verleih: Sebastian C. Schroeder, Thalwil.

Der Filmemacher Sebastian möchte seine Frau und sein Kind verlassen, weil er sich von ihnen eingeengt fühlt, ohne seinen Wunsch ohne weiteres erfüllen zu können. Schroeders Film, in den Methoden sehr an Rudolf Thomes letzte Filme erinnernd, unterscheidet sich von ihnen nicht nur durch den Witz und die Ironie seines Autors. Das Ergebnis ist eine gekonnte Wanderung auf dem schmalen Grat zwischen Fiktion und Dokument.

→4/78

E ★

Zwei Porträts (Hans Staub und Clément Moreau)

78/55

Regie und Buch: Richard Dindo; Kamera: Otmar Schmid; Schnitt: Elisabeth Waelchli; Ton: Alain Klarer; Produktion: Schweiz 1977, Filmkollektiv Zürich, 16 mm, schwarzweiss und farbig, 110 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.

In zwei voneinander unabhängigen Porträts stellt Dindo den ersten schweizerischen Photoreporter, den 83jährigen Hans Staub, und den 72jährigen deutschen Gebrauchsgraphiker Clément Moreau vor. Die Arbeiten der beiden Vertreter angewandter Kunst haben im Engagement für das «einfache Volk» und im Kampf gegen das Elend und die faschistische Unterdrückung eine gemeinsame Basis.

J ★

→4/78

afrikanische Kindheit. – Über zehn Jahre verfolgte der farbige amerikanische Schriftsteller die Spuren der Geschichte seines Volkes. Dann veröffentlichte er sein Buch «Roots», das zu einem gewaltigen Erfolg wurde. Übertroffen wurde dieser noch von der gleichnamigen Fernsehserie, die im Jahre 1976 schätzungsweise 80 Millionen Amerikaner an die Bildschirme fesselte. Haleys Anliegen war, die Suche der amerikanischen Schwarzen nach Heimat und Identität einmal aus erster Hand zu bieten.

21.10 Uhr, DSF

 They Shoot Horses, Don't They?

Spielfilm von Sydney Pollack (USA 1969), mit Jane Fonda, Michael Sarrazin, Susanah York. – Hervorragend inszenierte, eindrückliche Schilderung eines Marathon-Tanzturniers während der Weltwirtschaftskrise nach 1930 in den USA, das für die Teilnehmer zur körperlichen und seelischen Zerreissprobe wird. Realistischer Film, der die Ausbeutung menschlicher Not im Show-Geschäft anprangert und Kritik an der Leistungsgesellschaft einfließen lässt.

Montag, 27. Februar

23.00 Uhr, ARD

 The Big Sleep (Tote schlafen fest)

Spielfilm von Howard Hawks (USA 1946), mit Humphrey Bogart, Lauren Bacall, John Ridgely. – Undurchsichtiger Gangsterfilm mit Humphrey Bogart als skeptischem Privatdetektiv und Liebhaber Philip Marlowe, der von seinen Auftraggebern immer wieder behindert wird und schliesslich die Mitglieder einer Verbrecherbande so geschickt gegeneinander ausspielt, dass sie sich gegenseitig umbringen. Der 1946 von Howard Hawks inszenierte, in der Charakter- und Milieuzzeichnung überdurchschnittliche Film gehört zu den wichtigsten Werken der «schwarzen Serie» Hollywoods.

Mittwoch, 1. März

22.00 Uhr, ARD

 Rufmord

Die Reportage «Rufmord – oder ‚es muss doch etwas Wahres daran sein‘!» von Corinne Bauer und Gisela Mahlmann zeigt an Beispielen auf, welche schlimmen Wirkungen der unbedachte Umgang mit Sprache haben kann. Ungerechtfertigte Ge-

rüchte können andere psychisch kaputt machen, ihren Kontakt mit der Umwelt zerstören, den Arbeitsplatz gefährden und sie in extremen Fällen sogar in den Tod treiben. Wie und warum entsteht ein Rufmord? Welche Rolle spielen dabei die Behörden und die Massenmedien? Wie überstehen die Geschädigten eine solche Kampagne, wie verändert ein Rufmord ihr Leben? Diesen Fragen geht das Südwestfunkteam nach.

Donnerstag, 2. März

21.10 Uhr, DSF

 El grito del pueblo
(Der Schrei des Volkes)

Dokumentarfilm von Peter von Gunten (Schweiz 1977).

Vgl. das Arbeitsblatt zu diesem Film im ZOOM-FB 2/78.

22.05 Uhr, ZDF

 Der Rasen ihrer Träume

Anfang 1974 begannen Christian Weisenborn und Erwin Keusch mit der Beobachtung einiger damals 15 Jahre alter Spieler der Schüler-Nationalmannschaft. Das Resultat dieser bis Mitte 1976 dauernden Beobachtung war der im Dezember ausgestrahlte 40-Minuten Film «Die Prinzen-garde». Was hat sich heute, anderthalb Jahre später, im Leben der jungen Fussballspieler geändert? Keusch und Weisenborn stellen nun ihre Langzeitnotizen zur Diskussion.

Freitag, 3. März

20.15 Uhr, ARD

 One Man (Einer allein)

Spielfilm von Robin Spry (Kanada 1977), mit Len Cariou, Jayne Eastwood, Carol Lazare. – Ein angesehener Fernsehreporter erfährt in einem Krankenhaus Montreals durch Zufall von einer unerklärlichen Häufung von Vergiftungsfällen bei Kindern. Bei seinen Nachforschungen stösst er auf eine Mauer des Schweigens; als er weiss, dass eine Fabrik eines grossen Konzerns die häufig tödlich verlaufenden Erkrankungen verursacht, und die Öffentlichkeit informieren will, sieht er sich massiv unter Druck gesetzt. «Einer allein» ist ein Film über industrielle Umweltverschmutzung und die Verschleierung ihrer gefährlichen Folgen.